



21. OKTOBER 2026

TENNIS: KINDER- UND JUGENDTRAINING – DAMALS UND HEUTE"

DIRK LUDWIG

DTB A-TRAINER - Referent im Deutschen Tennis Bund



Tennis: Kinder- und Jugendtraining: damals und heute

Mit dem Thema „Tennis: Kinder- und Jugendtennis: damals und heute“ möchte ich die beiden Themen (damals - heute) zu ihrer jeweilig aktuellen Zeit separat beleuchten, positive und negative Dinge darstellen, eventuelle Schnittbereiche darstellen. Weiterhin möchte ich darstellen, welche Dinge im heutigen modernen Tennisunterricht nicht mehr erscheinen sollten. Auch möchte ich hinterfragen, ob Lehrmeinungen und positive Aspekte von damals sich bis ins heutige Jugendtraining gehalten haben. Und letztendlich möchte ich die aktuelle Lehrmeinung von „Play and stay“, die in diesem Jahr 10 Jahre alt geworden ist, hervorheben, aber auch einige methodische Aspekte hinterfragen.

Entwicklung des Kinder- und Jugendtennis

Werden Tennistrainer und Trainer heute von interessierten Eltern gefragt, wann sie ihr Kind zum Training oder Tennisunterricht bringen sollen und wie ihr Kind relativ schnell und erfolgreich Tennis spielen erlernt, sind in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten die Antworten mit Sicherheit sehr differenziert ausgefallen. Genau Daten für die unterschiedlichen Entwicklungen gibt es nicht, man kann aber in etwa die groben Meilensteine in den wichtigsten und prägensten Lehrmeinungen und Veränderungen im Kinder- und Jugendtennis darstellen.

Zurückliegend in den 50er Jahren hat es auf den deutschen Tennisanlagen nur sehr wenige Möglichkeiten gegeben, Kinder und Jugendliche zum Tennisspielen zu bringen. Einige tennisbegeisterte Eltern nahmen ihr Kinder mit zum Tennisplatz, und diese durften mal ihre Ballkünste ausprobieren, wenn es überhaupt einmal Gelegenheit dazu gab. Allerdings waren diese Jugendlichen auch schon 12 Jahre oder älter. Spielen konnte man mit schweren Holzschlägern und Bällen von Erwachsenen, oft auch nur auf sogenannten Behelfsfeldern neben den eigentlichen Tenniscourts oder zwischen zwei Bäumen mit Hilfe eines quer gespannten Netzes. Einige pfiffige Eltern bzw. Tennislehrer schafften die ersten Erleichterungen für Kinder dadurch, in dem sie den Schlägerschaft verkürzten, d.h., sie haben mit einer Säge den Holzschläger verkürzt, damit er leichter war.

Äußerst selten kam man in dieser Zeit auf die Idee, Kinder und Jugendliche zum Tennis durch Spielen im T-Feld zu bringen. Man war der Ansicht, Tennis im halben Feld ist nur halbes Tennis und Turniere oder Training müssen im großen Feld stattfinden. Es konnte nach damaliger Meinung auch kein Fehler sein, Kinder und Jugendliche möglichst bald an reale Tennisbedingungen auf dem Großfeld heranzuführen.

Demnach ist es auch nicht verwunderlich, dass die ersten Turniere für Jugendliche ausnahmslos auf dem Großfeld stattfanden. In den folgenden Jahren war dies für Lerneinsteiger immer schwieriger, da jüngere Kinder in den weißen Sport drängten, aber dennoch im ganzen Feld spielen mussten. Folge waren stundenlange Spiele, wenn sich 6- bis 9-jährige Spieler und Spielerinnen mit sehr hohen Grundlinienduellen und vielen Lobs duellierten.

Talentierte Kinder waren zu der Zeit meist fähig, Schmetterbälle oder Volleys zu spielen, aber wegen der etwas kleineren Größe ihres Körpers und damit

Das Thema

Kinder Tennis
damals

Großes Tennis
nur in Klein

geringerer Reichweite am Netz trauten sich die jungen Akteure kaum, ans Netz vorzurücken, weil dies fast immer mit einem Punktverlust gleichkam.

in den 70er Jahren kam der Sinneswandel bei vielen Trainern und auch Eltern, der sich auch recht zügig vollzog. Zunächst kamen kürzere Schläger für Kinder und Jugendliche auf den Markt, dünnere Griffe, leichteres Gewicht und kürzerer Schaft. Auch Holzschläger wurden langsam ad acta gelegt, da neuere Materialien wie Kunststoff und Metall auf den Markt drängten.

Gleichzeitig wurde zu dieser Zeit auch schon mit leichteren Bällen experimentiert. Schaumstoffbälle wurden produziert, damit die Lernanfänger durch die langsameren Bälle schnelleren Erfolg hatten, die Bälle gut zu treffen. Allerdings machten die Anfälligkeit der Bälle bei Wind im Freien und das fehlende Schlaggeräusch den Durchbruch wiederum schwierig.

Den endgültigen Durchbruch erreichte Kinder- und Jugendtennis durch Lernbälle aus Schweden, die ähnlich wie normale Tennisbälle aussahen, aber viel leichter und weicher waren, langsamer flogen als normale Bälle. Diese Bälle werden heute als sogenannte Lernbälle, Easy-play oder Schultennisbälle angeboten, sie sind mit der Stufe „Orange“ des heutigen Play-and-stay Konzeptes vergleichbar. Im Einsteigertennis werden heute noch leichtere Bälle „Stufe Rot“ oder sogar noch größere Bälle angeboten, was den Einstieg nochmals erleichtert.

Auch Kleinfeldtennis entstanden zu dieser Zeit, was natürlich einen optimalen Einstieg für Kindertennis bedeutete. Offiziell wurde Kleinfeldtennis erstmalig beim 1. Bundeskongress des Verbandes Deutscher Tennislehrer vor fast 30 Jahren. Der Deutsche Tennis Bund interessierte sich ebenfalls kurz danach mehr und mehr für Kleinfeldtennis und erstellte Regeln, Maße und Durchführungsbestimmungen für diese Sparte im Jüngsttennis.

Heute ist Kleinfeldtennis aus dem täglichen Training nicht mehr wegzudenken, es hat sich absolut für eine sinnvolle Entwicklung der Kleinsten etabliert. Technik und Taktik werden in erster Linie spielerisch erworben, Spaß und Motivation sollen durch die Trainerinnen und Trainer vorgelebt werden. Auch das Gruppentraining ist heutzutage ein sehr wichtiger Baustein für das soziale Miteinander auf dem Tennisplatz geworden, nicht nur aus Kostengründen, sondern auch als Motivation und Anpassen in einer Gruppe. Talentierten Kindern sollten auf jeden Fall schon in dieser Könnensstufe die technischen und taktischen Komponenten aller wichtigen Schläge wie Vorhand, Rückhand, Volley, Aufschlag, Return und Slice beigebracht werden.

Methodische Grundsätze (spielerorientiert und induktiv / technikorientiert und deduktiv) damals und heute

Zu den 50er und 60er Jahren war unbestritten die Lehrmeinung gewesen, dass man ausschließlich Kindern und Jugendlichen Tennis durch reines Vormachen von Bewegungsanleitungen und Korbzuspiel des Trainers oder Elternteils von der Grundlinie beibrachte, so hat sich diese seit Beginn der 80er Jahre gewaltig geändert. Heutzutage ist ein spielerorientiertes und induktives Lernen bei allen Lernanfängern unerlässlich, auch im Erwachsenenbereich! Vor etwa 15 bis 20 Jahren war die Meinung bei vielen Erwachsenen (und heute leider teilweise immer noch), dass man Tennis nur mit den normalen gelben Bällen und im

Tennis für die Kleinen

Tennis im Kleinfeld

Methodik

Großfeld erlernen sollte. Diese Auffassung sollten alle gut ausgebildeten Trainer allen Anfängern (Kindern und Erwachsenen) ausreden können. Auch Erwachsene erlernen die ersten Schritte auf dem Tennisplatz sehr leicht und schnell mit den Methodikbällen der Stufe „Rot“, z.B. nach Lehrmeinung von „Tennis Xpress“. Spielerisches Erlernen und lernend spielen heißt heute die Devise im Beginner Tennis, in allen Altersklassen. Gut ausgebildete und erfahrene Tennislehrer müssen in diesen Bereichen induktiv arbeiten lassen, in dem vorrangig über differenzierte Aufgabenstellungen technische Lösungen verschiedener Situationen ermöglicht werden. Es macht erwiesenermaßen viel mehr Spaß spielorientiert zu lernen, auch bei einem eventuell größeren Zeitaufwand, insbesondere bei Gleichgesinnten wie Kindern oder Erwachsenen unter sich. Tennistrainer oder selbsternannte Tennislehrer, die leider heutzutage immer noch nur aus dem Korb anspielen und den Balleimer mit roboterartigem Zuspiel leeren, sollten sich langsam hinterfragen, ob sie noch zeitgemäß unterrichten. Den Anfängern wird so schnell der Spaß am Training und an dieser tollen Sportart genommen werden. Es sind zwar deutlich weniger solche „Trainer“ geworden, aber es gibt sie leider immer noch, besonders in kleineren Vereinen.

Im Anfängerbereich hat sich also eindeutig die spielorientierte und induktive Lehrmeinung durchgesetzt, allerdings ist auch manchmal eine technikorientierte und deduktive Lösung bei Bewältigung verschiedener Aufgaben sinnvoll. Nur darf sie nicht die ganze Trainingseinheit in Anspruch nehmen. Bei etwas fortgeschrittenen Kindern und Jugendlichen, die sich leistungsmäßig gut entwickeln, ist sogar ein gutes Korbzuspiel oder auch Ballanwerfen aus der Hand des Trainers sinnvoll, wenn es sich um Bereiche wie Koordination, Timing oder auch Ballkontrolle handelt. Jüngere Kinder können kaum Distanzen beim Miteinander spielen regulieren, deswegen ist bei solchen Trainingsformen der Trainer gefragt. Er muss durch ein gutes Zuspiel oder auch Anwerfen von Bällen im Klein- oder Midfeld Übungen gestalten können.

Diesen Bereich hat der Autor dieses Jahr beim Internationalen Tenniskongress in Berlin im Kleinfeld demonstrieren dürfen.

Hat in den früheren Jahren eindeutig die technikorientierte und deduktive Lehrmeinung dominiert, so ist heutzutage klar die spielorientierte und induktive Form des Tennislernens bedeutsam. Aber technikorientierte und deduktive Formen können bei bestimmten Aufgaben bei Optimierungen und Verfeinerungen von Bewegungen und Techniken sinnvoll angewendet werden, allerdings durch gut dosiertes Zuspiel oder Anwerfen des Trainers.

Alle Grundsätze der „Treffpunktorientierten Methode“ kommen selbstverständlich auch beim spielerischen Lernen oder in der induktiven Methode zum Tragen, wenn der Spieler natürlich darauf achtet. Es ist hier kein wesentlicher Unterschied zur Lehrmeinung vor vielen Jahren zu erkennen. Diese Methode hat nach wie vor ihre volle Berechtigung!

Man kann also feststellen, dass neben der induktiven und spielorientierten Methode heutzutage

auch ein Korbanspiel des Trainers nach wie vor wie in den 70er Jahren seine volle Berechtigung hat, allerdings gilt dies vorrangig für bestimmte Aufgabenbereiche wie Distanzregulation, Timing und Ballkontrolle, die Anfänger oder leicht

Beginner
Tennis in allen
Altersklassen

Spielorientiert
und induktiv

Fortgeschrittene in einem Miteinander spielen nicht lösen können. Auch gilt dies für bestimmte Spielzüge wie Angriffssituationen mit Volley- und Schmetterballabschluss sowie Kombinationen aus letzteren Schlägen, die ein Trainer durch ein gutes und sinnvolles Korbzuspiel am besten bewerkstelligen kann, damit diese Übungen auch funktionieren. Selbst ein Roger Federer spielt gerne in Vorbereitungen auf Turniere mit seinem Coach, der ein Ballzuspiel aus dem Korb präferiert, wenn es um Spielzüge geht, die einstudiert werden sollen. Hier kann man auch erkennen, dass die methodischen Grundsätze auch im Profibereich ihre Gültigkeiten haben, sowohl deduktiv als auch induktiv! Auch im Kinder- und Jugendbereich muss unbedingt darauf geachtet werden, dass nicht nur induktiv und spielorientiert gearbeitet wird, sondern auch technikorientiert und deduktiv. Denn nur durch viele Wiederholungen können sich die Talente verbessern und ihre verfeinerten Techniken und Spielzüge auch taktisch anwenden. Hier hat sich also in den letzten Jahrzehnten kaum etwas geändert, jedenfalls nicht in den Bereichen, wenn es sich um junge Talente und Spitzensport handelt. Es haben sich in den letzten Jahrzehnten viele verschiedene Übungen entwickelt, wie man diese Aufgabenbereiche lösen kann, aber nicht deren Methodik, wenn es sich um oben genannte Bereiche handelt!

Lernen und Üben in Gruppen

War in den 50er und 60er Jahren Großgruppentraining für Beginner oder leicht Fortgeschrittene einfach undenkbar, auch aufgrund der Lehrmeinung des deduktiven und technikorientierten Trainings, so ist es heute gerade im Anfängerbereich für einen guten und motivierten Trainer kein Problem, ein sinnvolles und erfolgreiches Gruppentraining zu planen und durchzuführen.

Besonders im Kindergarten- und Schultennis ist es ohne Probleme zu bewältigen, dass um die 20 Kinder oder mehr gemeinsam beschäftigt werden und erste Erfahrungen mit Lernbällen und Lernschlägern sammeln. Kinder und Jugendliche, die mit zunehmendem Alter besser in ihrem technischen und taktischen Können werden, sollten mehr und mehr in kleineren Gruppen gefördert werden, um ihre Entwicklungen schneller voranzutreiben. Auch ein Einzeltraining, wie es früher fast nur im Erwachsenenbereich durchgeführt worden ist, hat bei guten und talentierten Kindern selbstverständlich seine vollste Berechtigung! Insbesondere dann, wenn das Kind oder der oder die Jugendliche Richtung Leistungstennis strebt.

Auch die organisatorische Form des Trainings, dass ein Lehrer nur als Ballzuspieler fungiert, und die Lernenden in einer Kolonne hintereinanderstehen und warten, bis sie an der Reihe sind um fünf oder sechs Bälle zurückzuschlagen, sollte heute nicht mehr stattfinden. Zu viele Pausen entstehen, Langeweile kommt auf und es entspricht nicht dem eigentlichen Sinn des Tennisspiels, miteinander oder gegeneinander zu spielen.

Miteinander spielen oder auch gegeneinander spielen ist heute ein unverzichtbares Merkmal im alltäglichen Kinder- und Jugendtraining. Leider wird dieses Spielen untereinander oder gegeneinander mittlerweile immer weniger neben dem eigentlichen Training praktiziert. Als Gründe kann man hier die fehlende Zeit durch schulische Verpflichtungen als auch das Überangebot anderer Sportarten sowie der heutigen Computer- und Smartphone-

Methodische
Grundsätze
auch im
Profibereich

Großgruppen
Training

Generation anführen. In den 80er und 90er Jahren konnte man viele Kinder und Jugendliche beobachten, die sich auf dem Tennisplatz trafen und miteinander oder gegeneinander spielten. Auch fehlende Angebote für Kinder und Jugendliche seitens vieler Vereine veranlasst Kinder und Jugendliche, weniger auf den Tennisplatz neben des eigentlichen Trainings zu kommen.